

Ehemalige Synagoge und jüdischer Friedhof Rexingen

Von Carsten Kohlmann

In den ersten Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatten viele ehemalige Synagogen ein oft unwürdiges Schicksal. In ihrem Abbruch oder Umbau zeigte sich vielerorts die verbreitete Verdrängung der Zeit des Nationalsozialismus. In der Gemeinde Rexingen wurde mit der ehemaligen Synagoge bewusster umgegangen. Im Zuge der Auflösung der Israelitischen Kultusgemeinde Rexingen im Jahr 1939 war die Synagoge, die in der Reichspogromnacht ausgebrannt war, in den Besitz der Gemeinde Rexingen übergegangen. Nach dem Restitutionsverfahren in der Nachkriegszeit verkaufte die Israelitische Kultusvereinigung Württemberg das Gebäude wiederum an die Gemeinde Rexingen. In beiderseitigem Einvernehmen wurde in der früher jüdischen Synagoge 1952 eine Kirche der evangelischen Pfarrgemeinde Horb-Dettingen eingerichtet, die für die nach 1945 aufgenommenen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten notwendig geworden war.

Mit der Beibehaltung der alten hebräischen Inschrift über dem Eingang – „Hier ist wahrhaftig Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels“ (1. Mose 28, 17) – und einer Ergänzung in deutscher Übersetzung wurde der Glaube von Juden und Christen an einen Gott betont und die Umwidmung der früher jüdischen Synagoge in eine nunmehr evangelische Kirche für möglich erklärt. Dennoch konnte die Übernahme des Gebäudes nur ein schweres Erbe sein. Als „Zeuge der brutal abgebrochenen Geschichte der jüdischen Gemeinden in Deutschland“ erinnert die ehemalige Synagoge Rexingen – so Pfarrer Heiner Lang zum Israel-Sonntag am 18. August 1963 – immer an „das Versagen und die schwere Schuld gegenüber dem jüdischen Volke, von dem sich zuallererst die Christenheit Deutschlands nicht freisprechen kann“.

Die Synagoge als Mittelpunkt des jüdischen Dorflebens

Die jüdische Gemeinde Rexingen war eine bedeutende südwestdeutsche Landjudengemeinde. Die ersten Schutzjuden wurden von der örtlichen Johanniterkommende im 17. Jahrhundert aufgenommen. Im 18. Jahrhundert kam es zum Bau einer ersten Synagoge und zur Anlage eines Friedhofs, einem der größten im damaligen Württemberg. 1933 lebten bei einer Gesamtbevölkerung von 930 Einwohnern 262 Juden im Ort, was etwa einem Drittel der Bevölkerung entsprach. Die meisten Rexinger Juden waren seit dem 19. Jahrhundert Viehhändler und weit über ihren Heimatort hinaus in ganz Südwestdeutschland bekannt.

Der Bau der neuen Synagoge von 1836/37 war für die Rexinger Juden ein Symbol für das beendete Zeitalter des Schutzjudentums unter dem Johanniterorden und für den Beginn der Emanzipation im Königreich Württemberg. Die Synagoge war eine der schönsten in Württemberg und ist noch heute zusammen mit der katholischen Pfarrkirche Johannes der Täufer, erbaut in den Jahren zwischen 1838 und 1842, ein bemerkenswertes Ensemble spätklassizistischer Kirchen- und Synagogenarchitektur in Südwestdeutschland. 1927 wurden Synagoge und Kirche in das Denkmalsbuch eingetragen. 1937 konnten die Rexinger Juden vor dem bevorstehenden Unheil der Reichspogromnacht noch die Hundertjahrfeier ihrer Synagoge begehen.

In der Zeit des Nationalsozialismus fand sich eine Gruppe Rexinger Juden zu einer im Deutschen Reich einzigartigen Gruppenauswanderung nach Palästina zusammen und gründete in



Israel am 13. April 1938 die bis heute bestehende Genossenschaftssiedlung Shavei Zion. Die erste Gruppe der Auswanderer wurde am 8. Februar 1938 in der Rexinger Synagoge in Anwesenheit zahlreicher Vertreter jüdischer Institutionen und Organisationen, darunter Dr. Otto Hirsch (1885–1941) von der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, feierlich verabschiedet.

Ein halbes Jahr später wurde die Rexinger Synagoge in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 unter Führung des NSDAP-Kreisleiters Philipp Bätzner (1897–1961) aus Nagold durch Mitglieder verschiedener Parteigliederungen zerstört. Eine von zahlreichen Thorarollen wurde vom Landjäger Ludwig Maurer (1894–1943) gerettet und dem nach Palästina auswandernden Kaufmann Victor Neckarsulmer (1902–1976) übergeben. Die Thorarolle, an der die Spuren der barbarischen Zerstörungswut zu sehen sind, wird seit 1963 im „Rexinger Zimmer“ in der Löwengarthalle in Shavei Zion als eindrucksvollstes Zeugnis aus der Geschichte der Rexinger Juden gezeigt. Bei drei Deportationen der zurückgebliebenen 128 Rexinger Juden am 28. November 1941 nach Riga, am 21. April 1942 nach Lublin und am 21. August 1942 nach Theresienstadt kamen fast alle zurückgebliebenen Juden ums Leben. Nur drei von ihnen überlebten den Holocaust.

Die Entwicklung der Erinnerungskultur in Rexingen

In Abstimmung mit der Israelitischen Kultusvereinigung Württemberg errichtete die Gemeinde Rexingen am 7. Dezember 1947 zur Erinnerung an die Judenverfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus auf dem jüdischen Friedhof ein Mahnmal mit deutschen und hebräischen Gedenkworten. Etwa ein Jahrzehnt später begann die „Rexinger Benevolent Association“, die am 15. April 1959 in New York als Zusammenschluss der in die USA geflohenen Rexinger Juden entstanden war, sich für eine namentliche Erinnerung an alle Rexinger Opfer des Holocaust einzusetzen. Das Ergebnis ihrer Bemühungen war das „Rexinger Zimmer“ in Shavei Zion, wo an einer Wand die Namen aller Rexinger Holocaustopfer verewigt wurden. In den USA errichtete die „Rexinger Benevolent Association“ am 7. November 1965 einen Gedenkstein auf dem Cedarpark Friedhof in New Jersey. Erste Pläne zur Einrichtung einer Gedenkstätte in Rexingen in den 1960er-Jahren konnten nicht verwirklicht werden.

Nachdem die schwierigen Restitutionsprozesse einige Jahre zurücklagen, bemühte sich der langjährige Rexinger Bürgermeister Gebhard Gekle (1918–1982), die Beziehungen zu den ehemaligen Rexinger Juden zu verbessern. 1969 kam im Rahmen der Israel-Woche der Landeshauptstadt Stuttgart zum ersten Mal eine Besuchergruppe aus Shavei Zion nach Rexingen, der 1973 auf Initiative von Gebhard Gekle eine Rexinger Reisegruppe nach Shavei Zion folgte. Zum 40. Jahrestag der Reichspogromnacht kam es am 9. November 1978 – erneut auf Initiative von Bürgermeister Gebhard Gekle – zu einer in der Öffentlichkeit vielbeachteten Gedenkstunde in der ehemaligen Synagoge in Rexingen. Nachdem hier über die Geschichte der Juden lange geschwiegen worden war, begannen mit dieser Gedenkstunde neue Schritte in der örtlichen Erinnerungskultur. Der allgemeine Bewusstseinswandel in der Bundesrepublik Deutschland, der sich in vielfältigen Reaktionen auf die Fernsehserie Holocaust zeigte, wirkte sich bis nach Rexingen aus.

Im Jahr 1984 entstand ein Arbeitskreis „Jüdische Denkmalpflege“ um Martin Neff aus Horb-Ihlingen, der – zum Abschluss einer Renovierung – am 20. November 1985 eine Ausstellung für den Eingangsbereich der heutigen evangelischen Kirche und eine Festschrift vorstellte. Auf dieser Grundlage ließ die evangelische Kirchengemeinde Horb-Dettingen 1986 einen in mehreren Auflagen erschienenen „Begleiter für Friedhof und Synagoge“ drucken. In der Ausstellung, die nach einer Überarbeitung am 22. April 1986 wieder eröffnet wurde, sind unter anderem ein Inschriftenstein der ersten Synagoge aus dem 18. Jahrhundert und die Ehrentafeln der neuen Synagoge für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs zu sehen.

Der Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen

Nach lange ergebnislosen Verhandlungen zwischen der Großen Kreisstadt Horb als Eigentümerin und der evangelischen Kirchengemeinde Horb-Dettingen als Mieterin der ehemaligen Synagoge über anstehende erneute Renovierungsarbeiten wurde auf Initiative des Pfarrvikars Dr. Albrecht Haizmann am 22. Januar 1997 der Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen gegründet. Die Große Kreisstadt Horb hat daraufhin das Gebäude dem Verein überlassen, der es an die Kirchengemeinde vermietet hat und mit Mieteinnahmen und Landeszuschüssen die Renovierung des Gebäudes fortsetzt. Mit einem Fest unter dem Titel „Öffnet die Pforte“ konnte am 15. Juni 2003 der erste Bauabschnitt abgeschlossen werden. Im Gottesdienstraum wurden das frühere Ostfenster wieder hergestellt, ein Teil der Frauenempore rekonstruiert und Reste der früheren Ausmalung als „Zeitfenster“ freigelegt.

Außerdem hat sich der Verein zu einem Forum jüdischer Geschichte und Kultur entwickelt und bemüht sich um Kontakte zu den ehemaligen Rexinger Juden und ihren Nachkommen. In diesem Rahmen werden auch Dokumentationen über die jüdischen Friedhöfe des ehemaligen Rabinats Mühringen-Horb und Lebenszeugnisse der Juden am oberen Neckar veröffentlicht. In den zweimal im Jahr herausgegebenen „Mitteilungen“ erscheinen aktuelle Berichte und wissenschaftliche Aufsätze. Zur Einrichtung eines Museums zur Geschichte der Juden am oberen Neckar wurde am 27. April 2006 die „Förderstiftung Jüdischer Betsaal Horb“ gegründet.

Der jüdische Friedhof in Rexingen

1760 bekam die jüdische Gemeinde von der Ortsherrschaft, der Johanniter-Kommende, einen Begräbnisplatz zugeteilt, an einem mit Buchen bestandenen Hang am westlichen Dorfrand. Er hatte zunächst die Größe von etwa 40 mal 36 Meter und wurde bis 1914 auf eine Fläche von 6.409 Quadratmeter erweitert. Durch ein breites Tor mit massivem Steinbogen betritt man den „Guten Ort“. Der Friedhof beherbergt mindesten 1.176 Gräber, wovon 931 noch mit Grabsteinen oder Steinfragmenten versehen sind. Ursprünglich wurden die Grabstätten nicht chronologisch angelegt. Erst ab 1879 wurden die Grabsteine nummeriert und eine strengere Belegungsordnung eingeführt.

Auf dem Friedhof befindet sich ein Kriegerdenkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, das die jüdische Gemeinde 1920 errichten ließ. Daneben steht ein Ehrengrab für Fliegerleutnant Josef Zürndorfer, den einzigen jüdischen Offizier des Ortes. Während der Nazidiktatur wurden viele Grabsteine von Jugendlichen umgeworfen. Nach 1945 bemühte sich die bürgerliche Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, die Schäden zu beheben.

1947 wurde auf Initiative des Riga-Überlebenden Harry Kahn aus Baisingen ein Mahnmal zum Gedenken an die Opfer der Judenverfolgung 1933 – 1945 errichtet. Das letzte Grab in den Gräberreihen trägt die Nummer 945. Hier wurde 1961 Hermann Lemberger beigesetzt, der Schwiegervater des Journalisten, Schriftstellers und Zeitungsverlegers Josef Eberle. Hermann Lemberger war 1939 nach Amerika ausgewandert und kehrte nach dem Krieg nach Süddeutschland zurück. Er starb in Rottweil und wollte in Rexingen begraben werden. Ein Gedicht von Josef Eberle zu Ehren seines Schwiegervaters ist beim Grab auf einer Tafel abgedruckt.

Das letzte Grab auf dem Friedhof wurde 1962 für Dr. Edmund Fließ angelegt. Dr. Fließ war mit einer Christin verheiratet und konnte den Krieg in Rexingen überleben. Die Urnenbestattung

von Dr. Fließ wurde außerhalb der Gräberreihen vorgenommen. Die Pflege und Erhaltung des Friedhofes liegt in der Verantwortung des Friedhofsamtes der Stadt Horb.

Der jüdische Friedhof in Rexingen ist der drittgrößte in Württemberg. Wegen seiner Lage oberhalb der Ortschaft im Wald und seiner Grabsteine mit unterschiedlichsten Symbolen zählt er zu den schönsten Friedhöfen im ehemaligen Rabbinat Horb-Mühringen bzw. in Württemberg. Man findet auf den Grabsteinen eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Symbolen, weit mehr als auf vielen anderen jüdischen Friedhöfen.

Carsten Kohlmann M. A. ist Historiker und Volkskundler. Nach seiner Ausbildung für den höheren Archivdienst ist er im Landesarchiv Baden-Württemberg im Staatsarchiv Sigmaringen tätig. Er ist Mitglied im Beirat des Träger- und Fördervereins Ehemalige Synagoge Rexingen.

Publikationen

- Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen und Stadtarchiv Horb (Hrsg.): In Stein gehauen – Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Rexingen, 2. Auflage, Stuttgart 2003.
- Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen und Stadtarchiv Horb (Hrsg.): Gräber im Wald – Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Mühringen, Stuttgart 2003.
- Heinz Högerle, Carsten Kohlmann, Barbara Staudacher: Ort der Zuflucht und Verheißung. Shavei Zion 1938–2008. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stuttgart 2008.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Vom Neckar ans Mittelmeer. Jüdische Flüchtlinge aus dem schwäbischen Dorf Rexingen gründen 1938 eine neue Gemeinde in Galiläa, LpB und Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e. V., Stuttgart 2008.